

Käfer im Garten und am Balkon



Käfer einladen – warum das gut und wichtig ist. Und wie es funktioniert.

Inhalt

Das Käferjahr im Garten und am Balkon

So viele Käfer

Mehr Wissen und ein paar Fun Facts

Wenn Käfer nerven

Käfer sind selbst gute Gartenhelfer

So ladet ihr Käfer ein in den Garten und auf den Balkon

Käfer im Wasser

Käfer sind Schneckenfresser

Was Käfer außerdem lieben

Käfers Lieblingsblumen



Das Käferjahr im Garten und am Balkon

Wann beginnt das Käferjahr? Vielleicht im Mai. Dann ist der Frühling da und der Sommer liegt in der Luft mit Maiglöckchenduft, Bärlauch und Waldmeister. Der Holunder blüht, die Rosen knospen. Wer morgens früh aufsteht, kann hoffen, einem Maikäfer zu begegnen, oder mehreren. Die Sumsemänner und -frauen sind wie im Märchen nachtaktiv und gehen früh am Tag zu Bett.



Die meiste Zeit des Jahres verbringen sie als Youngster im Boden.

Käfer verwandeln sich mehrmals im Leben. Aus dem Ei schlüpft zuerst eine Larve. Die Larve frisst. Viel – und je nach Art Verschiedenes, darum geht es gleich noch ausführlich. Die Larve wächst und bildet Haut um Haut. Wenn sie groß genug ist, wird sie zu einer starren Puppe. Darin verwandelt sich die Larve in einen Käfer.

Wie im Mai die Maikäfer. Ein kurzes Vergnügen, denn das Leben in der Käfergestalt dauert nur wenige Wochen. Hauptziel dieser Zeit ist Fortpflanzung.

Zum Glück für Käferfans haben Maikäfer viele Verwandte, deren Lebenslauf ganz ähnlich ist, so dass auch nach dem Mai noch viele Käferbegegnungen möglich sind.



So viele Käfer

Im Juni kommen die Junikäfer; auf großen Gartenblumen lassen sich grünglitzernde Rosenkäfer beobachten, oft zusammen mit ihren kleineren dunklen Verwandten, die lustig anzusehen sind und den deshalb etwas unpassenden Namen Trauerrosenkäfer tragen.

Oder die imposanten Hirschkäfer. Auch sie leben viele Jahre als Larve, bis daraus der fertige Käfer wird. Den wir bestaunen, sollte er uns im Wald oder vielleicht sogar im Garten über den Weg krabbeln. Hirschkäfer brauchen in allen Lebenslagen Bäume.

Kaum sind sie als fertige Käfer aus der Erde ans Frühlingslicht gestiegen, machen sie sich auf die Suche nach Baumsäften, als Liebestrank, um ihre Fruchtbarkeit in Stimmung zu bringen. Den schlürfen sie an wunden Stellen am Stamm. Die Hirschkäferin beißt die Rinde auch gerne selbst auf. Den Männchen dürfte dabei ihr Geweih im Weg sein – das gar keines ist, sondern die prunkig groß geformten Mandibeln.



Mit denen können sie anderen Männchen beim Kampf um Weibchen vom Ast stoßen oder wie ein Ringer aufs Kreuz legen. Hirschkäfer-Frauen fliegen drauf. Nach der Paarung suchen sie dann noch den perfekten Platz für ihre Eier: am liebsten mitten in moderndes Holz oder in Erde, die an moderndes Holz grenzt. Weswegen man ihnen auch mit einem Haufen oder einer Kuhle voller Totholz und Holzhäcksel eine Freude machen und vielleicht sogar einen Lebensraum im Garten bieten kann.

Hirschkäfer lieben besonders Eichenholz, kommen aber auch mit allen möglichen anderen Arten zurecht: Nadelholz, Birken, Obstbäume. Wichtiger als die Holzart ist ihnen der Zersetzungsgrad. Schön morsch, feucht und verpilzt sollte es sein. Das liebt der Nachwuchs als Nahrung. Nebenbei wird das angemoderte Holz so systematisch und nach und nach zu Mulm und Humus verarbeitet. Ähnlich läuft es beim Nashornkäfer. Seine dicken Larven wachsen im Kompost, in altem Holz, in der Gartenerde, aber auch in Abfallhaufen vom Sägewerk. Nashornkäfer gelten als die stärksten Käfer: sie können das 800fache ihres eigenen Körpergewichts auf dem Rücken tragen.



Mehr Wissen und ein paar Fun Facts

Käfer sind Insekten, fast alle können fliegen. Es gibt hunderttausende Arten, mehr als von irgendeinem anderen Tier. Käfer gibt es schon sehr lange auf der Erde. Ihre ältesten Fossilien sind 280 Millionen Jahre alt. Seitdem haben sich Käfer an fast alle Lebensräume angepasst. Sie leben im Wald und im Wasser, am Strand, an und in Flüssen, im Gebirge und in der Wüste, im Holz und auf Wiesen..

Jeder Käfer ist toll, aber über manche lassen sich besonders tolle Geschichten erzählen.

Herkuleskäfer und Riesenbockkäfer sind die Größten. Beide werden bis zu 17 Zentimeter lang und 100 Gramm schwer. Sie leben in Tropenwäldern und nicht in Mitteleuropa.

Der Schnellkäfer heißt so, weil er sehr schnell ist: Er kann bis zu 30 Zentimeter hoch in die Luft „schnellen“ und dann wieder auf allen sechs Beinen landen. So bringt er sich bei Gefahr schnell in Sicherheit.

Der Knochenglanzkäfer ist mal gerade einen halben Zentimeter groß, aber er hat speziellste Ansprüche: er zieht in Baumhöhlen ein, die von einem Specht gebaut wurden. Aber nicht sofort. Erst müssen darin noch andere Vögel gebrütet haben, Waldkauze zum Beispiel und auch Fledermäuse oder Bilche. Dann hat das Ambiente die richtige Mischung aus Federn, Haaren und Knochen, die er zum Leben braucht.

Etwas anders macht es Familie Ameisensackkäfer. Der sperrige Name erklärt sich mit seiner Lebensweise: Nach der Paarung kleistert die Käferfrau aus ihren Hinterlassenschaften einen Sack. Dahinein legt sie die Eier, den Sack legt sie dann neben einen Ameisenbau.

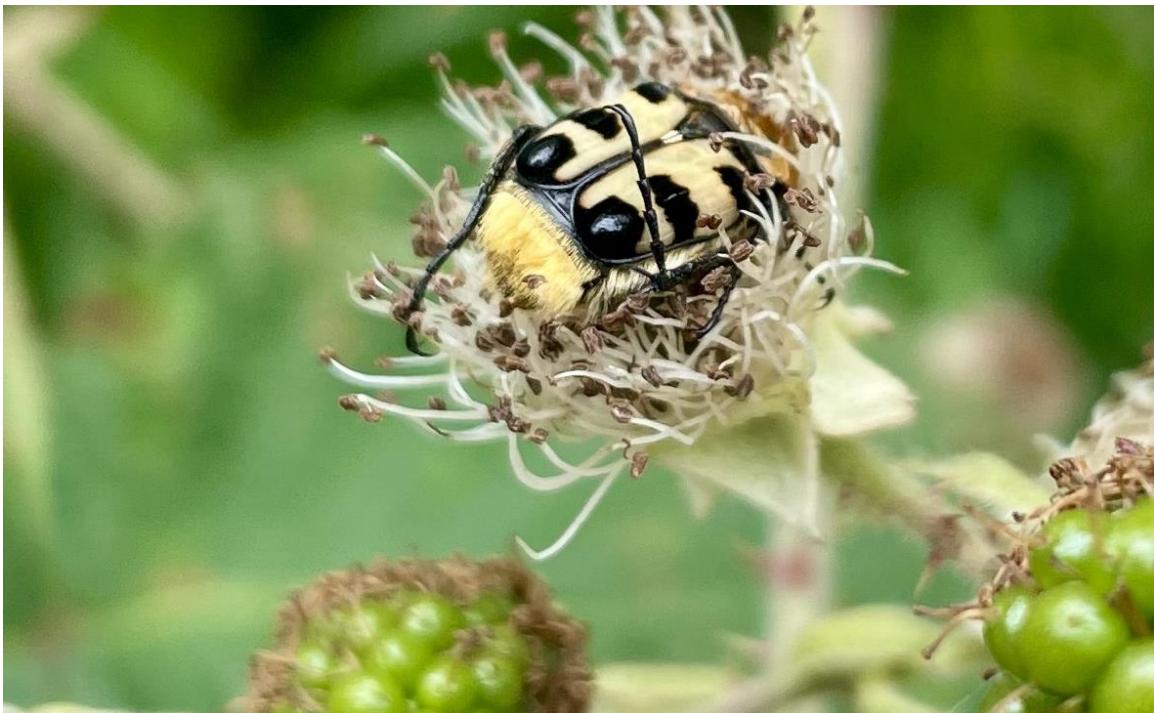


Eigentlich ziemlich gefährlich, denn Ameisen fressen alles. Aber: Die Kleinen sind chemisch gut getarnt, mit ameisigen Duftstoffen, denn Ameisen riechen besser als sie gucken. Sie tragen das Säckchen in den Bau und lassen die Käferkinder bei sich aufwachsen. Ameisengäste heißt das Wort dafür, aber Ameisenkindergarten wäre vielleicht passender. Die Käferkinder sind ja nicht einfach nur zur Besuch, sie werden auch versorgt, bis sie im nächsten Frühjahr schlüpfen.

Mehr darüber, wie Ameisen sich um den Garten und die Tiere kümmern, erfahrt ihr in der Ausgabe 2 der Artensprechstunde: <https://bio-balkon.de/vom-ameisenalarm-zum-lob-der-ameisen/> Denn Ameisen sind toll: sie betreiben Kitas für Käfer, Wellnessoasen für Vögel und säen Schneeglöckchen malerisch im ganzen Garten. Wer sich gut stellt mit Ameisen, hat weniger Arbeit im Garten.

Auch der Totengräber hat ein ausgefeiltes Sozialleben: Diese fingerkuppengroße Käfer, schwarz und orange-roten gebänderten Käfer heißen so, wie das was sie machen. Tote vergraben, Tierkadaver, Vögel, Mäuse, Blindschleichen. Die nutzen sie als Kinderstube für die Larven. Ist Paarungszeit, sucht sich das Totengräber-Männchen eine schöne Leiche und signalisiert mit hochgerecktem Hinterteil den Weibchen, dass er Mitgift vorzuweisen hat. Nach der Paarung buddeln beide gemeinsam das Aas in die Erde. So verhindern die Käfer, dass allzu viele hungrige Mitesser sich ebenfalls daran gütlich tun. Hilfe bekommen sie dabei von Milben, die mehr oder weniger auf ihnen wohnen. Nicht weil sie den Käfer „befallen“, sondern um sich von ihm durch die Gegend tragen zu lassen. Bis zu einem toten Tier. Dann steigen sie ab, vom Käferrücken auf den Kadaver und fressen dort Fliegeneier und andere potentielle Nahrungskonkurrenten des künftigen Totengräbernachwuchs. Mama und Papa Totengräber produzieren außerdem noch eine Art anti-mikrobielles Konservierungsmittel im Darm und sprühen es aufs Fleisch. Kleine Zersetzer, Mikroben und Bakterien, arbeiten langsamer, den Käferkindern bleibt länger mehr. Sie schlüpfen nach ein paar Stunden schon aus den Eiern, die Frau Käfer in eine kleine Erdhöhle unter den Kadaver gelegt hat. Ein, zwei Häutungsdurchgänge füttern die Eltern sie mit vorgekauem Fleisch. Die Larven helfen sich auch gegenseitig und sollten in einer Familie die Eltern verschwunden sein, werden die Kleinen von benachbarten Familien mitgefüttert. Wenn alle groß genug sind, allein zu fressen, dauert es noch ein paar Tage, bis sie sich verpuppen. Vom Kadaver ist eine leere Hülle übrig geblieben, wenn überhaupt.

Eine solche Geschichte ließe sich über jeden Käfer erzählen. Egal ob ein unscheinbarer Rapsglanzkäfer oder ein so auffälliger Kerl wie der plüschige, gepunktete Pinselkäfer. Die seltenen großen Laufkäfer haben Panzer wie aus geprägter Goldfolie, es gibt den giftigen Ölkäfer, schwarzblauglänzende Mistkäfer und zahllose Rüsselkäfer, die aussehen wie Minitapire und in allen Größen und Farben vorkommen.



Fast alle Käfer tragen ein hartes Außenskelett, das sich wie eine schützende Hülle um ihren Körper legt. Die Muskeln im Inneren sind mit dem Außenskelett verbunden. Wie alle Insekten bestehen sie aus drei Teilen. Am Hinterleib sitzen die Flügel: ein Paar zum Fliegen und ein Paar als Deckflügel, die die Flugflügel schützen, wenn sie nicht in der Luft sind.

Manchmal geht es mit den Namen ein bisschen durcheinander in der Welt der Käfer. Die häufig anzutreffenden schwarz roten auf Blumen und beim Sex herumkrabbelnden Feuerkäfer sind eigentlich Feuerwanzen; Glühwürmchen dagegen sind Käfer und keine Würmer; und die Malven-Spitzmaus ist keine Maus, sondern der Name gehört zu einem Rüsselkäfer, der seine Eier in die Samen der Malven legt. Die kleinen Larven fressen sich dann von innen heraus hindurch und als fertige Käfer füttern sie an den Blättern weiter.

Bei den Bockkäfern dagegen passt der Name. Sie heißen so, weil sie besonders lange Fühler haben, die sie nach hinten gebogen tragen, wie ein Stein- oder Ziegenbock. Es gibt den roten Blutbock, den blauen Scheibenbock, der Wespenbock ist gelb-schwarz gestreift, der Alpenbock trägt blau-schwarzes Blockmuster, der Scheibenbock glitzert grün, der Moschusbock metallisch, der Lindenbock ist türkis mit Tupfen.



Die meisten Bockkäfer ernähren sich vegetarisch von Pollen, Blütenblättchen oder Baumsäften, aber es gibt auch Holzzersetzer unter ihnen, vor allem bei den Larven. Für jede Zersetzungsphase des Holzes die richtige Art, das ist grundsätzlich gut und von der Natur aus vorgesehen. Ein bisschen ein schlechtes Image hat der Hausbock, beziehungsweise sein Nachwuchs. Der liebt gut ausgetrocknetes Nadelholz und kann zum Beispiel in Dachstühlen große und gefährliche Schäden anrichten.



Wenn Käfer nerven ...

Oder sollte man sagen: die Borkenkäfer? Denn auch da gibt es einige Arten. Den meisten Menschen sind sie als Schädling in der Waldwirtschaft bekannt, ohne Näheres darüber zu wissen. Eigentlich sind sie keine Schädlinge, sondern seine Larven wollen nichts anderes, als altes, krankes, totes, verrottendes Holz zu zersetzen. Ihnen bohrt die Mama kleine Gänge in

das ausgewählte Stück Holz. Und dann machen die Borkenkäfer einfach nur ihren Job: altes, krankes, totes Holz zu zersetzen und in den Kreislauf der Natur zurückzuführen. Ein Beispiel ist der Harz. Dort betreibt der Mensch seit mehr als 3000 Jahren Bergbau. Aller Wald, der dort ursprünglich wuchs, wurde abgeholzt. Als Brennmaterial für die Erzschmelze. Neue Bäume wurden zwar gepflanzt, aber weil es mit dem Nachwachsen schnell gehen musste, meist Fichten. Die taten sich im Harz mit seinem extremen Klima schon immer schwer; jetzt mit Trockenheit, Stürmen und Klimawandel und Waldbränden geben sie ganz auf. Tot ist der Harz aber ganz und gar nicht. Die Mengen an Borkenkäfern sind nicht nur ein Festschmaus für Vögel, sondern auch für Gartenschläfer und alle möglichen anderen Tiere, die gerne Insekten fressen.

Unmöglich alle Käfer zu würdigen, oder auch nur alle Käfer, die im Garten vorkommen. Es gibt so viele, kleine, ganz kleine und aller kleinste, manche nützlich, andere lästig, aber schön und interessant sind sie fast alle. Und für die ganz Kleinen sind schon großblütige Blumen ein geeigneter Lebensraum. Rapsglanzkäfer zum Beispiel übernachten zu mehreren in Glockenblumenblüten und auch in Stockrosenblüten. Das sieht ganz gemütlich aus, und wenn die Sonne sie weckt, knabbern sie zum Frühstück ein bisschen an den taufeuchten Blättchen.

Rapsglanzkäfer knabbern nicht nur, sondern fressen oft die ganzen Blüten weg. Andere zerbeißen schon die Knospen, weil sie nach den Pollen gieren und das knallrote Lilienhähnchen heißt nicht so, weil es auf den sattgrünen Lilien einen so schönen Kontrast bildet. Sondern weil es die Lilien auffrisst. Nehmen sie überhand, empfiehlt sich absammeln; einige wenige

Lilienhähnchen sind allerdings kein Grund, sich die Hände schmutzig zu machen. Idealerweise habt ihr einen wilden Garten und einen wilden Balkon, das die Drecksarbeit für Euch erledigt. In erster Linie übernehmen die Vögel das Absammeln.

Käfer sind selbst gute Gartenhelfer

Zum Beispiel der Marienkäfer. Besser gesagt, die Marienkäfer. Denn es gibt nicht nur den Glücksbringer Siebenpunkt sondern rund 70 verschiedene Arten: 22-Punkt-Marienkäfer, Sechzehnfleck-Marienkäfer. Weltweit gibt es noch viel mehr, besonders jagdfreudig ist der Asiatische Marienkäfer, auch Vielfarbiger oder Harlekin-Marienkäfer genannt. Er lebt auch hierzulande, seit er in den 1980er Jahren zur biologischen Schädlingsbekämpfung eingeführt wurde. Diesen Job macht er auch in freier Wildbahn gut, fast zu gut. Deswegen ist er bei vielen nicht besonders beliebt, wenngleich er der häufigste ist, den man trifft. Generell sind Marienkäfer nicht gefährdet und auch nicht gefährlich.



Manchmal sammeln Marienkäfer sich im Herbst in Scharen und kommen nach drinnen ins Haus, dann schmeißen wir die Bande einfach wieder raus. In der Heizungsluft würden sie vertrocknen. Einfach in ein Glas stupsen und dann ab in den wilden Teil des Gartens. Hier werden sie einen besseren Platz für den Winter finden. Das gilt auch für andere Arten, die aus Versehen im Frühling durchs offene Fenster gerauscht sind.

So ladet ihr Käfer ein in den Garten und auf den Balkon

Um Käfer in den Garten zu locken, kann man ihnen eine Art Insektenhotel anbieten. Dafür hat sich der Name „Käferkeller“ eingebürgert. Passend wäre auch der Name „Käferkindergarten“: im Prinzip eine große Menge Totholz – Holzschnitzel, Häcksel oder Rindenmulch – in einer Kuhle in der Erde.



Die genaue Anleitung findet ihr im Freebie-Download zu dieser Artensprechstunde:

<https://www.bio-balkon.de/ladet-euch-Kaefer-ein>

Holzschnitzel, Häcksel oder Rindenmulch könnt ihr auch einfach so im Garten nutzen, es muss kein Extrahaufen oder Käferkeller sein. Ihr könnt damit Gartenwege anlegen oder Sitzplätze, die Hecke damit unterfüttern oder das Holz als Fallschutz rund um Trampolin, Schaukel oder Rutsche verteilen. Engerlingen und anderen Käferkindern ist es verhältnismäßig egal, wenn jemand auf ihrem Kopf herumtrampelt. Sie fühlen sich ja sogar in Blumentöpfen wohl. Vielleicht habt ihr beim Umtopfen in den Kübeln auch schon mal Engerlinge gefunden?

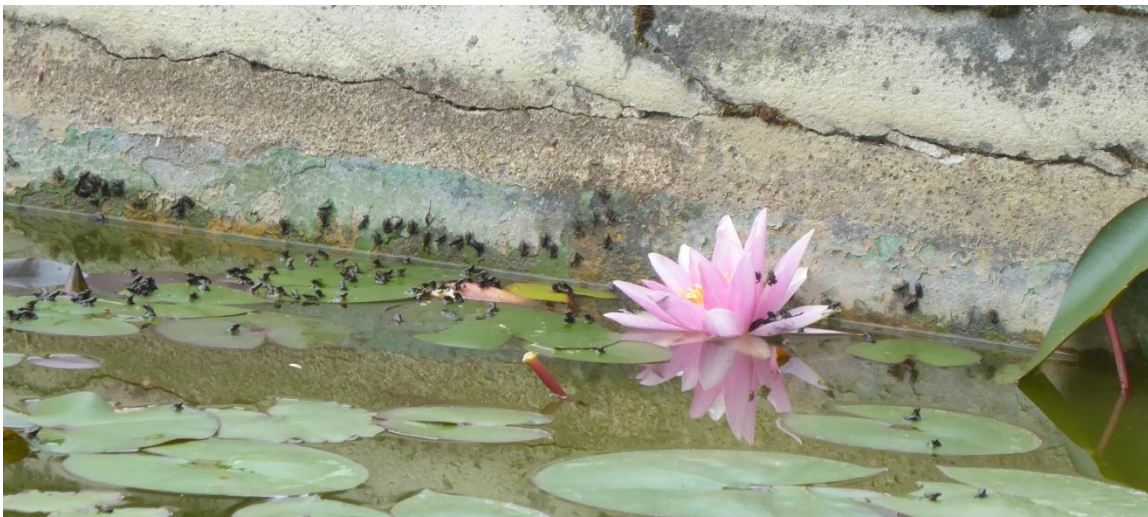


Das sind meistens Rosenkäfer, die holzhaltige Komposterde mögen, und für diese können wir in den Kübelpflanzen einen Käferkeller anlegen. Er sollte groß genug sein, dass für Wurzeln und Käferkinder genug Platz ist. Auch eine Möglichkeit: Der Blumentopf im Käferkeller: Dafür braucht ihr pro Topf einen deutlich größeren Übertopf, wichtig ist, dass er ein Abzugsloch hat. Das ist die Eingangstür für die Käfer, falls sie den Weg von oben nicht finden. In den Topf kommt eine ordentliche Schicht Holzhäcksel. Darauf

kommt die Kübelpflanze in ihrem Topf, den Zwischenraum zwischen beiden Töpfen streuen wir ebenfalls mit Mulch aus. So bekommen die Kübelpflanzen auch gleich noch eine Isolation gegen Winterkälte und Trockenheit.

Käfer im Wasser

Auch im Wasser gibt es Käfer: Gelbrandkäfer zum Beispiel. Diese Käfer sind oft zuerst zur Stelle, wenn es irgendwo eine Wasserfläche zu besiedeln gilt. Nachts fliegen sie ihren Sektor ab, auf der Suche nach spiegelnden Flächen, weswegen man sie auch oft in Planschbecken und Gartenpools findet. Gelbrandkäfer fressen wirklich viel, Kaulquappen, Libellenlarven, viel Aas und auch Schnecken, Posthornschnellen zum Beispiel, selbst kleine Fische wie die Moderlieschen. Auch die Wasserpflanzen haben „ihre“ Käfer, zum Beispiel die Seerosenblattkäfer. Sie lieben und brauchen Seerosen, Teichrosen, Wasserknöterich und Pfeilkraut, sowohl der Käfer selbst, als auch seine Larven. Die wiederum ernähren den Gelbrandkäfer.



Käfer sind Schneckenfresser

Allein das ist ein Grund, käferfreundlich zu gärtnern, oder? Käfer sind großartige Schneckenvertilger. Große Laufkäfer jagen ausgewachsene Schnecken, viele anderen, die kleinen Glühwürmchenlarven, essen am liebsten Schneckeneier. Manche Arten tragen ihren Schneckenhunger sogar im Namen, der Schneckenkäfer zum Beispiel.



Wer im Herbst – wie es oft empfohlen wird – alle Eier entfernt, die unter Brettern, Töpfen und großen Blättern zu finden sind, nimmt diesen Tieren ihre Nahrung. Sie sterben und können im nächsten Jahr keine Schneckeneier fressen. Mehr Schnecken überleben – und fressen Salat.

Was Käfer außerdem lieben

Dungkäfer ernähren sich vor allem von Rinder- und Pferdemist. Sie rollen den Mist zu Kugeln und befördern diese in ihre Erdhöhlen.

Räuberisch lebende Käfer jagen Raupen, Marienkäfer verputzen vor allem Blattläuse und Spinnmilben.



Viele Käferarten sind allerdings Vegetarier. Es gibt Käfer, die von Pilzen leben, von Holz, von Aas, von Eicheln oder Nüssen.

Der Haselnussbohrer, ein niedlich aussehender Käfer mit langem Rüssel zum Beispiel braucht Haselsträucher. Die Blätter zum Fressen, die Nüsse als Kinderstube. Dort hinein legt die Haselnussbohrer-Mutter ihre Eier. Die Larven fressen sich dick und wenn die Nuss zu Boden fällt, kriechen sie heraus und in den Boden, um dort auf das Frühjahr zu warten und sich zu verpuppen. Es gibt sogar Käfer, die Federn und Fell fressen. Das sind zum Beispiel die Museumskäfer, marienkäferähnliche, bräunliche Käferchen, die man im Frühsommer auf Schafgarbe und anderen Doldenblütlern krabbeln und knabbern sehen kann. Ihre Larven ernähren sich von Fell und Federn, von dem, was übrig bleibt, wenn ein Tier stirbt. Wir Menschen sagen dann „es zersetzt sich mit der Zeit“. Was ja nicht stimmt, es wird zersetzt, von Bakterien, Pilzen, Käfer- und Fliegenlarven und Hunderten anderen Lebewesen, in einer komplexen und perfekt aufeinander abgestimmten Teamarbeit. Schön, eigentlich, das alles soll ja nicht ewig rumliegen. In einem Museum ist das allerdings anders. Da hängen und stehen aufgespießte Schmetterlinge, ausgestopfte Vögel und Raubtierfelle, ausgestellt für die Ewigkeit und als Mittel, Wissen zu vermitteln. Dort gelten die Käfer als Schädlinge.

Damit ist auch gesagt, was es braucht um Käfer satt zu machen: von allem etwas. Blattfressende Arten stehen auf Pflanzen wie Weiden oder Brennnesseln. Holzbewohnende Käferlarven brauchen Totholz, Pilzfresser profitieren von liegengelassenem Laub und feuchten, schattigen Ecken.

Aaskäfer und Dungkäfer finden Nahrung in naturbelassenen Gebieten, wo tote Tiere oder Tierkot nicht sofort entfernt werden.

Und viele Blumen und Kräuter. Als Nahrung und um Insekten anzulocken, die dann auch zur Käfernahrung werden.

Wenn es dann noch Blüten, Blumen und Gräser gibt, sind fast alle Käfer glücklich, denn für manche ist nicht Aas und Totholz oder Schnecken das liebste Essen: Sondern Blüten und Pollen.

Käfers Lieblingsblumen

Blütenbesuchende Käfer wie Rosenkäfer profitieren von großen, offenen Blüten wie Rosen oder Malven.



Auch auf Doldenblüten von Giersch oder wilder Möhre, Schafgarbe oder Wiesenkerbel, Fenchel, Dill und CO sind viele Käfer scharf. Auch Rosenblüten mögen viele Käfer,.



Hier ist eine kleine Liste an Futterpflanzen für Blüten- und Blattkäfer:

- Doldenblütler wie Wilde Möhre, Fenchel, Pastinake, Bärenklau, Margeriten, Schafgarbe, Rainfarn
- Wildpflanzen wie Löwenzahn, Brennesseln und Disteln (z. B. Acker-Kratzdistel, Mariendistel)
- Gehölze wie Weiden, Holunder, Weißdorn, Eberesche, Hasel, Eiche, Linde
- Brombeeren und Wildrosen
- Glockenblumen, Malven, Klee

In einem Garten voller Totholz, Pflanzenfutter, guten Verstecken, Sonnenstellen, Laub und Wildnis ist man der beste Käfergärtner, der man sein kann. Einfach schön unordentlich sein, das reicht schon. Und die nervigeren Zeitgenossen gehen einem dann auch nicht auf die Nerven, weil in einem wilden Garten genug andere Arten sind und sich alle gegenseitig in Schach halten.

